

Kunst ohne Poesie?

Vielbeachtete Vernissage Bruno Kaufmanns

hfh – Seit letzten Freitag präsentiert die Galerie am Lindenplatz in Schaan 24 Exponate von „Konkreter Kunst, Objekten und Computergrafik“ des seit Jahren vor allem in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Liechtenstein beachteten Balzner Künstlers Bruno Kaufmann. Nach Anfängen im gegenständlichen Malen, einem gründlichen akademischen Studium und erstem, Jahre ausfüllendem Ringen um seine persönliche Wahrheit kann Bruno Kaufmann heute als rationaler Künstler eingeschätzt werden und seine Arbeiten als konstruktiv-konkrete Kunst.

Anlässlich der Vernissage, während der schon etliche Stücke ihren Liebhaber



Der Künstler Bruno Kaufmann im Gespräch mit Hermann Hassler, dem Leiter des Amtes für Briefmarkengestaltung.

finden, erklärte er seine Entwicklung und sein gegenwärtiges Schaffen wie folgt: „Meine Kunst ist nicht mehr, als man sieht. Je mehr man aber weiss, desto mehr sieht man.“

Fortsetzung des von Bill und Vasarely beschrittenen Weges

Kurt Prantl, der künstlerische Leiter der Galerie, begrüßte die zahlreichen Besucher ganz herzlich, unter ihnen besonders Regierungschef Hans Brunhart und die anwesende Prominenz des kulturellen Lebens in Liechtenstein. Sodann stellte er den Künstler als einen der profiliertesten Fortsetzer der zu Beginn unseres Jahrhunderts entstandenen abstrakten Kunst und des von Max Bill und Victor Vasarely beschrittenen Weges vor. Nach kurzem Hinweis auf eine besonders bemerkenswerte, für 1990 im Ausland geplante Ausstellung Bruno Kaufmanns bat er ihn um Darlegungen über seine „Philosophie“, die Grundlage seines Schaffens.

Theorie und Praxis

Nach dieser Einstimmung erklärte Bruno Kaufmann seine heutige, von klaren Ideen getragene Position. Er sei

schon oft – so bemerkte er – wegen seines „Theoretisierens“ angegriffen worden und habe gar nicht die Absicht, dem zu widersprechen. Denn sein denkendes Durchdringen sei unverzichtbarer Teil seiner Arbeit. Sein anfängliches Malen von Landschaften, Stilleben und Porträts habe ihn auf die Dauer nicht befriedigt, weil Unwirkliches entstanden und durch Anwendung illusionistischer Mittel, z.B. der Perspektive, die zweidimensionale Bildfläche zerstört worden sei. Über die Besinnung auf das Wesen eines Bildes und das Sein an sich sei in ihm eine radikale Abkehr von der gegenständlichen Malerei zugunsten der in Linien, Farben und Materialien erlebbareren Wirklichkeit vor sich gegangen.

Sein Interesse als Maler gelte seitdem ausschliesslich der Realität. Eine Anekdote aus seiner Kunsterzieher-Tätigkeit erklärte dies näher. Von grosser Wichtigkeit sei beispielsweise das Erkennen des Unterschiedes zwischen einem Apfel und einem Apfel-Bild. Ersterer sei essbar, also wirklich, das Abbild nicht.

Da aber der Bildträger, also das auf Leinwand oder Papier gemalte Bild anfassbar ist, sei auch dieses Wirklichkeit; nur der gemalte Apfel sei indirekt erlebbare Wirklichkeit. Durch diese Erkenntnisse „ernüchert“, habe er fortan ordnende und strukturierende Gestaltungsprinzipien verfolgt, die Primärfarben rot, gelb und blau bevorzugt und sie glatt, anonym und ohne individuelle Pinselstriche aufgetragen. Aus einfachen Bildflächen mit einander nebengeordneten Farben hätten sich mit der Zeit einzelne Farbebenen von der Bildfläche gelöst und in den Raum bewegt, sichtbar an den Wandreliefs Nr. 22 und 23.

Ein weiterer Schritt seiner Entwicklung widerspiegelte sich in der im Raum stehenden Farbgruppe, die er nicht als Plastik, sondern als direkt erlebbare Wirklichkeit einschätzte. Es folgte die Erklärung der Grafiken. In ihnen stünden nicht die Farbe, sondern die Linien und Strukturen im Vordergrund. Z.B. seien ehemals von Hand gemachte Federstriche durch kühle, gerade Striche einer

vom Computer gesteuerten Zeichenmaschine (Plotter) „ausgetauscht“ worden. Die Vorlagen für die beiden grossen Siebdrucke – so fuhr B. Kaufmann fort – seien an Hand eines Zeichenprogramms ausgedruckt und untereinander angeordnet worden. Dazu habe er einen elektronischen, auf einer mathematischen Reihe (Fibonacci-Reihe) beruhenden Pinsel entworfen und diesen gerade und gebogene horizontale Linien ausführen lassen.

Die Darlegungen schlossen mit einer Art Resümee, dass nämlich das bildnerische Denken angesichts dieser verschiedenen Arbeiten erlebnisreich ist und zur Weiterentwicklung führt.

Doch nicht ganz ohne Poesie!

Wenn der Betrachter nach diesen Erklärungen zwar desillusioniert und nüchtern zwischen den Exponaten hin- und herging, so konnte er sich doch nicht ganz von den von ihnen ausgehenden Reizen verschliessen, z.B. den Farbverschiebungen auf den Reliefs, die mittels vorgesetzter Lochbleche auf der dahinterliegenden Ebene entstanden sind. Auch das Finden und Erfinden immer neuer Linien und Formen vermag zu faszinieren. Für sinnliche Vorgänge spricht das Wählen der Farben und das Umgehen mit ihnen. Es ist also trotz allen Theoretisierens eine Verbindung von Denken, Mathematik und Poesie entstanden.

Die Ausstellung ist bis zum 2. Dezember geöffnet: dienstags bis donnerstags von 9 bis 12 und 15 bis 18.30 Uhr, freitags bis 20 Uhr, samstags von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr.



Regierungschef Hans Brunhart (rechts mit Gattin Bernadette) im Gespräch mit Bruno Kaufmann (links) und den Künstlern (v.l.) Ewald Frick, Arno Oehri, Martin Frommelt. (Bilder: Max Beck)